

Kino auf der Kirchenbank

Erstmals fand in der Stadtkirche „Am Anger“ ein Kinoabend statt. Die Besucherzahlen überraschen.

VON SILKE RICHTER

Alles, was man mit den Annehmlichkeiten eines normalen Kinobesuches verbindet, scheint zu fehlen. Kein Geruch von frisch geröstetem Popcorn, keine nach Aufmerksamkeit schreienden schrillen, bunten Poster, die für den nächsten Kinofilm werben. Und auch keine bequemen Fernsehsessel mit Getränkehaltern. Stattdessen ein knarrender Fußboden und harte Kirchenbänke aus Holz, die mit Sitzkissen ausgestattet sind. Vor dem Altar steht eine große, weiße Leinwand. Zwischen den Kirchenbänken ein Tisch, auf dem ein kleiner Beamer und die dazugehörige Fernbedienung liegen. All das könnte ein Pfarrer sicherlich auch für einen interessanten Gottesdienst nutzen. Aber nicht an diesem Freitagabend. Denn in der evangelischen Stadtkirche „Am Anger“ in Lauta soll erstmals ein Kinoabend stattfinden.

Der Gemeindegemeinderat hat dafür kostengünstig eine Lizenz erworben, die zwölf Monate gültig ist. Das Gebäude soll damit seinem neuen Namen als Kulturkirche gerecht werden. Dafür braucht es auch keine anderen besonderen Voraussetzungen, sondern nur die Nutzung als Gotteshaus, in dem aber zeitweise eben auch verschiedene kulturelle Veranstaltungen stattfinden.

Und warum nun das Ganze? „Nur von Gottesdiensten allein kann man dieses Kirchengebäude langfristig nicht am Leben erhalten. Deshalb hatten wir uns überlegt, wie sich die Kirche noch anders nutzen lässt. Von dem Gedanken, einen Teil als Kindertagesstätte zu nutzen, mussten wir uns wegen sinkender Geburtenrate verabschieden“, erklärt Peter Kasper, Vorsitzender des Gemeindegemeinderates, der in den vergangenen Monaten deshalb Bürger zu zwei Workshops eingeladen hatte. Die sehr hohe Resonanz an Besuchern, ihre vorgeschlagenen Ideen und Pläne zeigten, dass die Lautauer zum einen sehr interessiert am Erhalt ihrer Stadtkirche sind, sich aber eben auch mehr Kultur in ihrer Stadt wünschen. Mit Veranstaltungen wie Konzerten, Lesungen und Themenabenden ließe sich doch der Plan wunderbar kombinieren und umsetzen, so das damalige Fazit, das mit



Peter Kasper und seine Ehefrau Silke haben im Vorfeld alles für den Kinoabend in der Stadtkirche, die sich nun Kulturkirche nennt, vorbereitet. Foto: Silke Richter

dem ersten Kinoabend am Freitag seine Premiere feierte und sich mit Spenden der Besucher finanziert, ohne den „richtigen“ Kinos Konkurrenz zu machen.

„Das neue Konzept hat auch den positiven Nebeneffekt, dass wir Nicht-Christen mit diesem Angebot erreichen können. Es braucht jetzt nicht nur Gottesdienste, um unsere schöne sanierte Kirche kennenzulernen“, hofft Peter Kasper, der am Freitagabend anfangs mit zehn Besuchern gerech-

net hatte und damit auch ganz zufrieden gewesen wäre. Jedenfalls für den Anfang. Das es letztlich über vierzig Gäste sind, die sich auf einen Kinoabend auf der Kirchenbank freuen, überrascht auch Peter Kasper. „Das stimmt mich sehr positiv. Jeder, natürlich auch Kinder und Jugendliche, können ihre Wünsche äußern. Vielleicht läuft ja bald in der Kirche X-Man 3. Warum denn nicht“, so Peter Kasper, der bei der Ankündigung von Filmen in der Öffentlichkeit

freilich nicht mit deren Titeln werben darf. Am Samstag, dem 30. Juli, steht dann der nächste Kinoabend auf dem Programm. Gezeigt wird dann ein Film, der sich durchaus komödiantisch mit dem Thema Altersdemenz auseinandersetzt. Familie Erler will dann auch wieder dabei sein. „Uns hat es sehr gut gefallen. Außer, dass die Bänke ziemlich hart sind. Aber vielleicht findet sich dafür auch noch eine Lösung“, so Angelika Erler.

Konzert in der Energiefabrik

Ein stilvoller Mix aus Jazz, Pop und Weltmusik erwartete die Besucher bei einem Musikabend mit Cristin Claas.

VON SILKE RICHTER

Knappenrode. Cristin Claas gastierte am Sonnabend bereits zum dritten Mal in der Energiefabrik. Die in Bernburg geborene Jazzsängerin gehört mittlerweile zu den deutschen Künstlerinnen, die mit ihrer wandlungsfähigen Stimme nicht nur Konzertsäle füllen, sondern auch das Publikum begeistern. Eigentlich war das Konzert am Sonnabend Open Air geplant, wurde aber dann doch in das Fabrikinnere verlegt „weil es bis jetzt immer geregnet hatte, wenn wir hier im Freien auftreten wollten“, erklärte Cristin Claas mit einem Schmunzeln, während draußen eine laue und äußerst angenehme, weil warme und trockene Sommernacht, begann. Etwa 100 Besucher waren zu diesem Konzert gekommen und erlebten eine stimmungsgewaltige Cristin Claas und Band in einem Wechselspiel von sanften, ruhigen Tönen bis hin zu kraftvoll poppigen Klängen.



Cristin Claas. Foto: Silke Richter

Dankeschön ans Theater-Dorf

Ohne die Laiendarsteller würden die Krabat-Festspiele nicht funktionieren. Sie hatten am Samstag ihren großen Tag.

VON ANDREAS KIRSCHKE

Ihre Urgroßmutter Helene Mark würde sich von Herzen freuen. In sorbischer Hoyerswerdaer Arbeitstracht servierte Heidi (15) und Edith (12) Gröger bei den Krabat-Festspielen in Schwarzkollm Bowle und Eis. Sie räumten Geschirr ab. Und sie brachten Müll weg. „Urgroßmutter legte stets viel Wert auf das Ankleiden der Tracht. Unter anderem für den Fastnachtstanz und das Ostersingen“, schilderten Heidi und Edith am Sonnabend zur Dankeschön-Veranstaltung für die ehrenamtlichen Helfer und Laiendarsteller der Festspiele. Sie gehörten zu den vielen Jugendlichen, die sich bei den diesjährigen Krabat-Festspielen einbrachten.

Rund 9000 Besucher erlebten in diesem Jahr einer der 15 Vorstellungen. Aus ganz Deutschland, aus der Schweiz, aus Österreich und sogar bis aus Norwegen kamen sie. Darunter war auch Susanne Preußler-Bitsch, Tochter des Krabat-Kinderbuch-Au-



Ein Schlupf erfreute Sonnabend die jüngsten Mitwirkenden der Krabat-Festspiele. Sie erhielten kleine Geschenke. Sie dürfen als Dank am 17. Dezember in den Dresdner Weihnachtszirkus fahren.

Foto: Andreas Kirschke

tors Otfried Preußler. Hohe Wertschätzung zollte sie Freitagabend bei ihrem Besuch in Schwarzkollm den Profischauspielern, Laiendarstellern und ehrenamtlichen Kräften. „Unser Motto hieß von Anfang an «Ein Dorf spielt Theater». Wir wollten viele Einwohner einbinden“, sagte Peter Siebecke, Intendant der Krabat-Festspiele. „Daran halten wir unbedingt fest.“ Den acht Berufsschauspielern standen in diesem Jahr 85 Laiendarsteller zur Seite. 15 von ihnen übernahmen Sprechrollen. Zusätzlich 40 Ehrenamtliche kamen hinzu. Sie servier-

ten Speis und Trank. Sie wiesen die Gäste beim Parken ein. Oder sie schmierten im „stillen Kämmlein“ Schnitten. „Nicht missen will ich die Unterstützung durch Birgit Sarodnick und Monika Birnick und die Unterstützung der Feuerwehren, Vereine, Gruppen und Firmen“, unterstrich Peter Siebecke. „Unverzichtbar ist Gertrud Winzer als gute Seele der Krabatmühle. Sie unterstützte beim Gestalten der Anlagen und beim Beschaffen der Bäume und des Getreides.“ Eine gute Bilanz zog der Intendant. Doch er sieht auch Reserven. Die Pro-

ben könnten noch konzentrierter verlaufen. So würde man die Zeit straffen und wirksamer nutzen. Reserven gibt es bei den Sichtmöglichkeiten. Darauf verwiesen unter anderem Besucher aus Niesky. Klasse fanden sie die Aufführung. Wenn sie nur nicht die ganze Zeit auf das Mühlenrad geschaut hätten ... Die Leitung will sich dieser Hinweise annehmen.

Die jüngsten Mitwirkenden dürfen als Dank am 17. Dezember in den Dresdner Weihnachtszirkus fahren. Die Zwölf- bis 18-jährigen erhielten einen Gutschein fürs Lausitz-Center in Hoyerswerda. Für alle Akteure steht der 16. Dezember im Frenzelhaus als fester Termin. Hier wird erstmals eine DVD als Mitschnitt der Krabat-Festspiele gezeigt. Jeder Akteur erhält als Dank einen Dresdner Christstollen. „Speziell nach den Krabat-Festspielen spüren wir immer wieder Zuwachs durch neue junge Mitglieder“, freute sich Tobias Zschischick, Vorsitzender des Vereins Krabatmühle e. V. „Die Gemeinschaft hier hat sie überzeugt. Das zeigt uns: die Krabat-Festspiele strahlen aus. Sie bleiben nicht auf Schwarzkollm begrenzt.“ Unendlich dankbar ist er den ehrenamtlichen Kräften. Jeder einzelne ist wichtig und wird gebraucht. Unverzichtbar bleibt die Einbindung der sorbischen Sprache, Trachten,

Bräuche und Traditionen. Dank Menschen wie Heidemarie List (Schwarzkollm), Veronika Lupp (Schwarzkollm), Monika Zurek (Bröthen), Helmut Kurjo (Bluno), Günter Hoffmann (Klein Neida) und anderer gelang das wieder in diesem Jahr.

Auch Stefanie Werner (32) servierte zu den Festspielen an drei Tagen in sorbischer Tracht. Ihr Mann Daniel (40) half beim Bier-Ausschank. Tochter Jolina (8) spielte sogar mit - in den Bildern „Vogelhochzeit“ und „Zampern“. Tief verbunden fühlen sie sich mit dem Dorf. Seit 3. Juni, mit Beginn der Proben, opfereten sie wie alle Ehrenamtlichen viel Freizeit für die Krabatfestspiele. Von Anfang an, seit 2012, wirkt Joachim Rauhut (66) mit. Zusammen mit seiner Frau Regina (63) spielt er in Bauernkleidung mit. Vor allem das Brauchtum, das Singen und die Darstellung des Dorflebens liegen ihm am Herzen. „Hier spielt wirklich das ganze Dorf mit“, freute er sich Sonnabendnachmittag. „Wir sind eine gute, zusammengewachsene Gruppe. Das Zusammenspiel der Statisten und Schauspieler ist besser geworden. Damit steigt die künstlerische Qualität des Stückes und der Aufführungen.“ Joachim Rauhut ist als Laiendarsteller sicherer geworden.

■ Der Kartenvorverkauf für die Krabatfestspiele 2017 findet am 8. August statt. Infos: www.krabatfestspiele.de.

BRIEFE AN DAS TAGEBLATT



Ein Trainings- und Ferienlager haben die Mädchen und Jungen des Hoyerswerdaer Vereins Karate-Do hinter sich. Wie Trainer MARIO ADOLPHS berichtet, ging es ins tschechische Isergebirge. Man habe bei Wanderungen, Kletterpartien und beim Schwimmen zwar durchaus an der Kondition gearbeitet, es standen aber auch Besuche in Liberec oder in Prag auf dem Programm. Das Foto zeigt die Zubereitung von Aprikosenmarmelade. Foto: privat

Unseren Beitrag „Umstellung auf Internet-Telefonie“ im TAGEBLATT vom 1. Juli nimmt DETLEF DEGNER zum Anlass, persönliches Erleben zu schildern.

Mit der Umstellung begannen die Probleme

Bei mir als bisherigem ISDN-Nutzer steht schon seit circa einem Jahr ein Router des Typs Speedport W 724V auf dem Schreibtisch und steuert Telefon, Fax sowie Internet über Ethernet und W-Lan. Mit dem Umstieg, den ich aufgrund höherer Ladegeschwindigkeiten freiwillig gesucht hatte, begannen auch die Probleme. Ständige Abbrüche und Ausfälle, also ein Nichtfunktionieren von Telefon, Fax und Internet begleiteten mich. Nervende Kommunikation mit den Servicespezialisten führte über Geräte- und Softwareupgrades sowie ein Rücksetzen des Routers schrittweise zu Verbesserungen. Während ich anfänglich täglich böse Überraschungen erlebte, hat es sich nun auf ein- bis zweimal in der Woche stabilisiert. War anfangs sogar ein wiederholtes Ausschalten des Routers nötig, haben die Spezialisten nun

ein automatisches Rücksetzen integriert. Eigenartig ist, dass die nicht unbedingt positiven Erfahrungen von der Örtlichkeit abhängig zu sein scheinen. Ein weiterer negativer Fakt: Wenn der Strom weg ist, geht gar nichts mehr. Will man also rund um die Uhr telefonisch erreichbar sein, muss man den Router immer eingeschaltet lassen. Von Energieeinsparung keine Spur! Also, liebe künftige Nutzer, bereitet Euch lieber auf Überraschungen vor! Sicher, dass Wissen und technischer Fortschritt immer schneller wachsen, ist vom Grunde her nicht schlecht. Aber im Fortschritt lauern eben auch Nachteile. Die Dosis ist das Maß aller Dinge. Und da hat Mensch Probleme.

GERHARD SCHLEGEL aus Hoyerswerda schilderte einen Ausflug in die nähere Umgebung.

Ein beinahe göttliches Erlebnis

Kürzlich war die Selbsthilfegruppe für Betroffene nach Krebs zu Besuch bei Birgit Pattoka, der Meisterin für Glas- und Porzellanmalerei, in der Schrotholzschau-

ne in Bergen. Ich war als Gast dabei und hatte ein Erlebnis, das ich zuvor so nicht erwartet hatte. Diese „Scheune“, dieser Garten, die Schönheit der Umgebung bis hin zur großen Eiche neben der Scheune, aber vor allem das Leben der Sorben, ihre Kultur, ihre Sprache – es war ein beinahe göttliches Erlebnis. Besonders beeindruckte mich die Führung durch Birgit Pattoka. Sie vermittelte zwei Stunden lang „Miterleben“, selbst als es um den Kräuter- und Blumengarten ging. Und all das so nahe an unserer Stadt! Dabei erinnerte ich mich auch daran, dass ich während meiner Tätigkeit in der Braunkohle vor mehr als 50 Jahren einmal vor dem Problem stand, einen im Tagebau Spreetal nicht mehr benötigten Bagger in den Tagebau nach Bluno zu fahren. Damals ging es mit dem Großgerät auch an Bergen vorbei – und nun all diese Schönheit dort!

■ Zuschriften spiegeln nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion. Sinnwahrende Kürzungen sind vorbehalten. Briefe bitte an: Hoyerswerdaer Tageblatt, Lausitzer Platz 1, 02977 Hoyerswerda, E-Post bitte an: sz.hoyerswerda@ddv-mediengruppe.de.